

Joachim Stiller

Albert Camus: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk von
Albert Camus



Alle Rechte vorbehalten

Albert Camus

Ich lasse nun das Kapitel von Ehlen, Haeffner und Ricken folgen:

„Camus, in der Nähe von Mondovi (Ostalgerien) am 07.11.1913 in eine einfach französische Familie geboren, verliert kurz darauf seinen Vater, der in der Marneschlacht fällt. Mit 17 Jahren hat er einen ersten Anfall von Tuberkulose, die ihm immer wieder den Tod vor Augen stellt. Sein Studium der Philosophie und der Klassischen Literatur an der Universität Algier schließt er mit einer Arbeit über "Christliche und Neuplatonische Metaphysik" ab. Schon als Student verfasst er Theaterstücke und Prosatexte. Durch seine Krankheit an einer Karriere als Philosophieprofessor gehindert, wirkt er als Bühnenautor, Regisseur, Journalist und politisch links-anarchistisch engagierter Schriftsteller. 1940 muss Camus das geliebte Algerien verlassen. Er geht nach Paris und übernimmt die Redaktion eines Abendjournals. 1943 schließt er sich einer Widerstandsgruppe an und übernimmt die Zeitung "Combat". Camus wird Autor des renommierten Verlagshauses Gallimard, das seine erfolgreichen Romane herausbringt: "L'Étranger"/"Der Fremde" (1942), "La peste"/"Die Pest" (1947) und "La chute"/"Der Fall" (1956), und posthum (1994) "Le premier homme"/"Der erste Mensch". 1957 erhält Camus den Nobelpreis für Literatur. Vom Preisgeld kauft er sich ein Haus in Lourmarin, bei Aix in der Provence, deren Licht ihm das Licht der verlorenen algerischen Heimat ersetzen sollte. Ein Autounfall auf der Reise von dort nach Paris brachte ihm am 04.01.1960 den Tod. Camus ist in Lourmarin begraben.

Camus' Ausgangspunkt ist die Erfahrung der "Absurdität" der menschlichen Grundsituation: dass das leidenschaftliche Verlangen nach einer gerechten und rational durchsichtigen Welt zum Scheitern verurteilt ist ebenso wie die Sehnsucht nach Glück, schon durch die Verhältnisse, wie sie sind, letztlich aber durch den Skandal des Todes. Seine Frage ist, wie unter dieser Voraussetzung ein menschenwürdiges Leben möglich sein, d.h. wie man die sich einstellende Bitterkeit des Herzens überwinden könne ("Le mythe de Sisyphe"/"Der Mythos von Sisyphos", 1942). Keine Lösung kann der Selbstmord sein: nicht der leibliche, weil er die Absurdität nicht überwindet, sondern ihr nur die Basis nimmt; aber auch nicht der geistige, der in der Abdankung des Menschen vor der Übermacht des Absurden oder in der Selbsttäuschung der Vertröstung auf eine später kommende Harmonie liegt. Denn jene Unterwerfung opfert die Würde des Menschen; diese Vertröstung aber verleitet (in ihrer religiösen Form) zur Passivität gegenüber den Skandalen der herrschenden Zustände oder rechtfertigt (in ihrer marxistischen Form) einstweilen alle Formen der Unterdrückung. Unterwerfung wie Vertröstung setzen voraus, dass es eine legitime Übermacht gibt, die vom einzelnen Menschen zu respektieren wäre. Für Camus jedoch ist der Mensch allein und nur auf sich gestellt; er darf seine Verantwortung nicht abgeben, weder an Gott noch an die Nation oder die Geschichte. Es bleibt die Freiheit, in der der Mensch sein immer gebrochenes, kurzes Dasein als etwas Herrliches sich zu eigen macht, indem er sich den niederziehenden Kräften der Absurdität verweigert und das jetzt mögliche Leben des Genusses, der Brüderlichkeit und des Kampfes für mehr Gerechtigkeit lebt. In Camus' späterer Entwicklung tritt (ansatzweise) selbst die Annahme des Todes hinzu.

Dem Thema der Würde des Einzelnen hat Camus sein umfangreichstes Werk gewidmet: "L'homme révolte"/"Der Mensch in der Revolte" (1951). Es ist gelehrter, weniger persönlich als das Sisyphos-Buch. Dahinter steht die Erfahrung des Nationalsozialismus und des Kommunismus. Es geht weiterhin um das Absurde, nun aber nicht mehr als Versuchung zum Selbstmord, sondern als Legitimation des (politischen) Mordes. Camus lehnt diesen ab, und mit ihm jede Revolution, die leichtfertig tötet, bis zurück zum Jakobinismus der Französischen Revolution. Damit hat sich Camus die Verklärer dieser Revolution zum Feind gemacht, aber auch seinen Kollegen Sartre, der seine Hoffnungen auf den Marxismus setzte.

Neben den Erlebnissen mit sich selbst und mit der Gesellschaft stand für Camus immer die Erfahrung der mediterranen Natur in ihrer großartigen Schönheit, mit ihrer Heilkraft, aber auch in ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben und Streben der Menschen ("Heimkehr nach Tipasa", 1954).

Camus kann zu jenen Denkern des Lebens gerechnet werden, denen die philosophische Theorie weniger bedeutet als das Experimentieren mit ihrer eigenen Existenz. Er steht eher in der Tradition der französischen Moralisten, aber auch im Bannkreis Nietzsches. Ähnlich wie dieser lehnte er das Christentum ab, näherte sich jedoch gewissen praktischen Haltungen desselben.“ (Ehlen, Haeffner, Ricken)

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)